



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Die Waffen ruhen. Der Krieg ist beendet.“ – Der „Frankreichfeldzug“ 1940 im Tagebuch eines Soldaten

Von Hans Harter

„Tagebuch“ nannte Franz Bächle das Bändchen, in das er seit dem 15. Mai 1940 „Erlebnisse im Krieg 1939/40“ eintrug. Bächle (1913 bis 2000), gebürtig aus Kinzigtal (heute: Wolfach), verheiratete sich nach Schiltach, wo er in einer Metallfirma arbeitete. 1939 zwangsweise einberufen, kam er zu einer Pioniereinheit in Münsingen, die an jenem Maitag auf die Bahn verladen wurde. Grund war der „Frankreichfeldzug“, der seit dem 10. Mai 1940 den bereits entfesselten Krieg in die Niederlande, nach Belgien, Luxemburg und Frankreich trug.

„Die Bahnfahrt verlief sehr lustig“ – die Männer klammerten sich an die Kameradschaft in der Gruppe. Vom Hunsrück marschierten sie Richtung Trier. In Nachtmärschen ging es über die Saar („von den Leuten bekamen wir Kaffee und Marmeladebrot“) und die Grenze zu Luxemburg: „War sehr anstrengend, betrug 70-75 km.“ Hier „die ersten Vorzeichen des Krieges: Verendete Pferde, Bombeneinschläge auf Transporte, die Leute sind nicht erfreut über uns.“

Nach Rast in einem Dorf mit „Waschen, Rasieren, Fliegeralarm und Fußpflege“ nachts weiter zur belgischen Grenze, „an der ganzen Straße von Bomben zerstörte Autos und Fahrzeuge“. In einem Wald bauten sie ihre Zelte auf, „in der Nähe schweres Artilleriefeuer und noch näher Fliegerbombeneinschläge“. Sie schossen ein Wildschwein, das sie eingesalzen in einer Wanne auf den nächsten Nachtmarsch mitnahmen, zuvor „haben wir Heimatlieder gesungen, bis 23 Uhr“. Weitere 55 km: „Überall zerschossene Häuser, Tanks und Panzerwagen. Wir sehen die ersten Gräber von gefallenen Belgiern mit dem Stahlhelm auf dem Bretterkreuz. Wir müssen im Wald übernachten. Haben Feuer gemacht und die Wildsau gebraten.“

24. Mai: „Abmarsch über die Grenze nach Frankreich bis 6 km vor Sedan. Marschlänge 38 km. Überall zerschossene Häuser, Kraftwagen, gesprengte Straßen. Am Wege Gräber von Deutschen und Franzosen, bei ihrem Anblick sonderbar zu Mute. Im Wald übernachtet und das Lied gesungen ‚Fern bei Sedan.‘“ 25. Mai: „Abmarsch durch Sedan, eine große Stadt, aber fast alles vernichtet, sämtliche Brücken über die Maas gesprengt, in den Straßen große Trichter, die Geschäfte zertrümmert und geplündert. In einer Scheune übernachtet, versteckte Franzosen, Schwarze und Wein in den Kellern gefunden.“



Über die belgische Grenze

Die nächste Station war Marle, ein „schönes Städtchen, hier in Betten übernachtet. Am Abend holten wir von einer Handlung drei Kisten vom besten Wein. Zehn Mann in einem Haus beisammen. Wir kochten alles Mögliche, und Wein in Hülle und Fülle. Wir waren ständig in lustiger Stimmung, aßen aus schönen Tellern und tranken aus feinen Gläsern wie bei einer Hochzeit – herrliches Leben. Das waren jetzt meine schönsten Tage seit Münsingen. Morgen müssen wir von unserm Kurort fort, wir gehen nicht gerne, aber leider. Reger deutscher Fliegerbetrieb, meistens Transporter und Stukas.“

Die nächsten Tage wieder Marschieren, übernachtet wurde in Scheunen, „hier gibt es auch keinen Wein mehr“. Als nachrückende Pioniere sprengten sie Blindgänger, suchten Minen und beseitigten Sperren. Sie stießen auf einen deutschen Soldatenfriedhof, „es waren 50 Gräber, einige von heute, darunter 19- und 20-Jährige und ein Hauptmann vom letzten Krieg“. Weiter Richtung Reims: „Französischer Friedhof von 14-18 mit einigen Tausend Gefallenen. An der Straße getötete Zivilisten. Es war ein grausiger Anblick: Vater, Mutter und acht Kinder, das jüngste hatte schöne blaue Augen und starrte uns an.“

Am 12. Juni hatten sie Feindberührung: „Ich mit dem Maschinengewehr auf Wache, spitzte die Ohren wie noch nie. Artilleriefeuer, mussten unser Waldstück räumen, die Lage war sehr ernst.“ Am 14. Juni schafften sie mit Pontons den Übergang über die Marne und bauten eine Brücke. „Viele Gefangene und zurückgelassenes Material. In der Nacht zehn Pferde und 4 LKW verloren, mußten zurück über Châlons, das hell brennt. Ein Fahrzeug fuhr auf eine Mine, fünf tote Soldaten, lauter Jüngere, und acht tote Pferde.“ 15. Juni: „Nachts Abmarsch an die Aube. Endlose Kolonnen von Gefangenen und Rückwanderern. Am Wege liegt viel Kriegsmaterial und tote Pferde und Kühe.“ 17. Juni: „In der Früh Abmarsch Richtung St. Florentin, unterwegs kamen über 1000 Gefangene zu uns, darunter Elsässer, mit welchen wir redeten. Wir haben in letzter

Zeit kaum geschlafen.“ 18. Juni: „Abmarsch durch Chablis, das durch unsere Stukas zerstört war. Hier sahen wir ihre Wirkung am deutlichsten, es wurden französische Truppen bombardiert. Es soll zum Waffenstillstand gekommen sein.“

Dieser wurde am 22. Juni in Compiègne geschlossen und trat am 25. Juni in Kraft. Die Einheit lag in einem Dorf an der Loire: „Mal wieder lang geschlafen, richtig gewaschen, rasiert, Knöpfe angenäht. Hier sind Flüchtlinge aus Paris, lauter Frauen und Mädchen mit rotgeschminkten Lippen.“ Am 25. Juni schrieb er: „Die Waffen ruhen. Der Krieg ist beendet.“



In Frankreich nach dem Sieg

Die Zeit danach: „Schöner Tag, Fußball gespielt. Ruhiger Dienst. Herrlich: Essen, Trinken und Schlafen. Erstes Bier getrunken seit langer Zeit. An der Loire gebadet und gefischt. Appell, aber scheißegal. Abends 135 Liter Bier. Viele Lieder, alle in fröhlicher Stimmung. Sechs Briefe von meiner Frau und Päckle von Rösslewirts erhalten“ – die Zivilgesellschaft meldete sich zurück. Beim Rückmarsch bis Dijon notierte er den Kauf von Socken, Schuhen, Mantel und Hose. Jedoch kaum Siegerstolz, die Freude über die heile Heimkehr überwog.

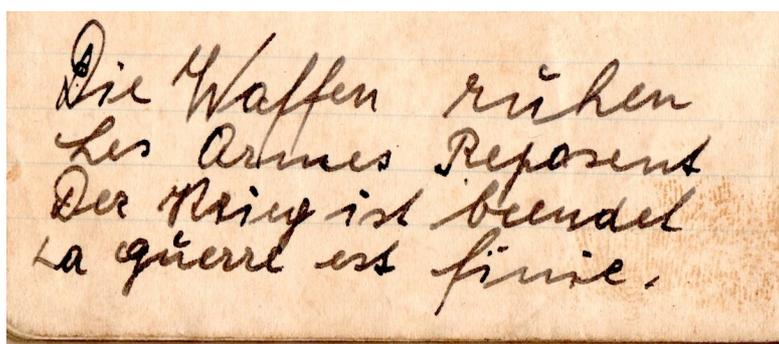
Insgesamt erscheint der Feldzug als Fahrt ins gefährliche Ungewisse, wo er sich bewährte, durch Marschleistungen und soldatisches Handeln. Nicht unberührt ließen ihn die toten Zivilisten und die Soldatengräber, die Zerstörungen und die mahnenden Monumente von „14-18“. Dies alles sollte aber jetzt beendet sein, getreu der Parole „La guerre est finie“, wie er hoffnungsfroh auch auf Französisch notierte. Das deutsche Volk war zum größten Teil ebenso gestimmt, was den ungeheuren Jubel erklärt, mit dem es die Soldaten begrüßte. Dazu kam der Stolz über die Tilgung der seit 1919 politisch gezüchteten „Schmach von Versailles“. Eine Zeitzeugin: „Wir waren begeistert und reichten den ‚Siegern‘ belegte Brote und Zigaretten, aber die Soldaten blieben ernst, vielleicht wussten sie, dass der Krieg bald weiterging.“

So war es: Hitler, der politisch im Zenit stand, hatte ganz andere Ziele: „Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein“, schrieb er schon in „Mein Kampf“.



Rückkehr aus Frankreich, Baden-Oos 1940
(F. Bächle: zweite Reihe, Mitte)

Davon ging er gerade jetzt nicht ab: Der Krieg sollte nicht aufhören, sondern sich steigern, gemäß seiner Maximen vom „Leben als Kampf“, der Eroberung von „Lebensraum“ und der imperialen Bestimmung der „deutschen Herrenrasse“. „Les armes reposent, la guerre est finie“ war ein schöner Traum. Realität war das Wort des „Führers“, dass „die Welt den Atem anhalten wird“. Ende Juni 1941 fand Franz Bächle sich erneut im Krieg, jetzt in Russland.



Kriegstagebuch, letzte Seite.
Fotos von 1940: Nachlass F. Bächle (Marliese Haas)

Dieser Bericht erschien erstmals am 20. Juni 2020 unter dem Stichwort „Zeitreise“
im Wochenendjournal des „Schwarzwälder Bote“